

tiefer als die Tagesstille [...]« (1883, 380). Der Dramaturg und Schriftsteller Alfred von Berger schrieb 1909 hierzu folgendes: »Was der Großstädter Stille nennt, das ist ein Gemisch aller möglichen Geräusche, an das er sich so gewöhnt hat, daß er es gar nicht mehr hört, welches also Stille für ihn ist« (1913, 319).

Geräuschvolle Umgebungen können, den vorangegangenen Überlegungen folgend, durchaus als still wahrgenommen werden. Es ist demnach weniger die Umgebung selbst, die still ist, als dass sie als still erfahren wird.

Lärm und Stille als psychologische Phänomene

Das subjektive Moment der Stille sowie auch des Lärms betonend, lautet ein ins Deutsche übersetztes indisches Sprichwort: »Die Stille ist nicht auf den Gipfeln der Berge, der Lärm nicht auf den Märkten der Städte; beides ist in den Herzen der Menschen«. Zu diesem Ansatz passt Kurt Tucholskys häufig zitierter Satz: »Der eigene Hund macht keinen Lärm – er bellt nur« (Panter 1930, 89).

Lärm und auch Stille werden in der Lärmforschung gemeinhin als psychologische Phänomene und somit als subjektiv verstanden. Der Psychoakustiker August Schick schrieb zur Definition von Lärm:

Wenn Lärm, wie es üblich geworden ist, als unerwünschter Schall definiert wird, so bleibt nur folgende Konsequenz: Jede Person definiert letztlich immer für sich selbst, welche Geräusche sie als **Lärm** bezeichnet. Es gibt keine physikalische Definition des Lärms, sondern nur Hinweise aus Wirkungsforschungen über die **relative** Bedeutung einzelner physikalischer Schallparameter für die menschliche Wahrnehmung [...]. (1990, 987)

Der Umweltpsychologe Rainer Guski hob in »Lärm: Wirkungen unerwünschter Geräusche« ebenfalls das subjektive Moment von Lärm hervor. Er vertritt darin die These, »[...] dass **Lärm** weitgehend **ein psychologischer Begriff** ist und vor allem die direkt vom Schall Betroffenen darüber entscheiden, ob ein Geräusch unerwünscht, d.h. Lärm ist oder nicht« (1987, 9). In seinem Buch nannte Guski neben der subjektiven Bewertung noch die Beeinflussung der Wahrnehmung durch die aktuelle Situation, in der sich eine betroffene Person befindet sowie ihre momentane Tätigkeit (vgl. ebd. 112f). Schick fasst den Rahmen sogar noch etwas weiter, wenn er auf den Zusammenhang mit der Gesamtlebenssituation hinweist (vgl. 1997, 27ff). Auch wenn sich Guski und

Schick auf Lärm und Belästigung beziehen, sind subjektive Bewertung und persönliche Situiertheit in gleichem Maße beim Wahrnehmen von Stille mitentscheidend. Auf die Situiertheit des Stilleerlebens machte die Psychoakustikerin Brigitte Schulte-Fortkamp 2009 in einem Interview für den Deutschlandfunk aufmerksam: »Wo ist denn die Stille: Ist die in der Kirche oder ist die an einem Bergsee oder ist sie kurz vor dem Gewitter. Man merkt dann schon, wenn man darüber nachdenkt, dass es [...] in ganz besondere Situationen eingebettet ist« (Westhoff, Westhoff 2009).

Lärmbekämpfung

Das Konzept von Lärm und Stille als komplex bedingte psychologische Phänomene findet in der Praxis der Lärmbekämpfung jedoch nur sehr allmählich Beachtung. Bis heute wird vornehmlich verfahren, als sei Lärm in erster Linie ein Resultat des zu hohen Schalldruckpegels und Stille vor allem zu erreichen, indem die Zahl der Geräusche möglichst reduziert und der Gesamtschalldruckpegel gesenkt würden. Ihren Anfang nahm die im Rahmen der Lärmbekämpfung immer noch vorherrschende Fokussierung auf den Schalldruckpegel in den 1920er Jahren, als die ersten Geräte entwickelt wurden, die ihn objektiv messen konnten (vgl. Payer 2003, 188f). Flächendeckend wurde mittels solcher Geräte der Schalldruckpegel dann erstmals in New York, London und Chicago erfasst (vgl. ebd. 189). Seither dient diese in Dezibel¹² (dB) gemessene physikalische Größe auch in Gesetzen und Bestimmungen als Hauptkriterium für die Bewertung von Lärm.¹³ In der sechzehnten Verordnung zur Durchführung des deutschen Bundes-Immissionsschutzgesetzes wird beispielsweise folgendes vorgeschrieben:

Zum Schutz der Nachbarschaft vor schädlichen Umwelteinwirkungen durch Verkehrsgeräusche ist bei dem Bau [von öffentlichen Straßen sowie von Schienenwegen der Eisenbahnen und Straßenbahnen, Anm. d. V.] oder der

12 Der geringeren Empfindlichkeit des menschlichen Ohrs für tiefe und sehr hohe Frequenzen wurde später Rechnung getragen, indem der »A-bewertete Schalldruckpegel« dB(A) eingeführt wurde.

13 Nur wenige weitere Beurteilungskriterien werden, je nach Anwendungsbereich, zusätzlich herangezogen. Hierzu zählen u.a. die Dauer, die Tonhöhe, die Tonhaltigkeit (gibt an, ob einzelne Töne innerhalb eines Geräuschs wahrnehmbar sind) oder die Impulshaltigkeit (gibt an, inwieweit sich der Schallemissionspegel ändert).